Petra Thalmeier • Waxenbewegung 4 • 2016

Kilian Lipp • Winternacht • 2012

Berge als Kunst

Drei Bildsprachen für ein Motiv

Julius Kerscher • Mythos des Sisyphos (Triptychon-Ausschnitt) • 2013

Drei renommierte Künstler mit dem Hauptmotiv Bergwelt und drei völlig unterschiedliche Sichtweisen und Stile. Gemeinsam ist den dreien, dass sie einen Ausschnitt ihrer Perspektiven auf das für sie Wesentliche reduzieren.

Text: Gaby Funk

Petra Thalmeier

München

Das efeuumrankte Atelier von Petra Thalmeier befindet sich auf der rechten Seite eines hübschen Häuschens mit attraktiv verwildertem Garten mitten in München. Bei viel Oberlicht und genügend Platz lässt es sich hier gut arbeiten. Sie ist allerdings oft unterwegs: Petra Thalmeier, Jahrgang 1957, skizziert, malt und fotografiert auf ihren vielen Reisen, wobei sie am liebsten attraktive Bergmassive umwandert. Meist mehrmals und zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten, immer auf der Suche nach jenen magischen Formen und Momenten, die sie inspirieren. Zu ihren Lieblingsmotiven zählen die nahe Zugspitze, das Werdenfelser und Berchtesgadener Land und der Chiemgau. Sie durchstreifte aber auch viele andere Bergregionen der Alpen und ferne Gebirge auf anderen Kontinenten. So entstanden oft ganze Serien von einem Massiv, darunter ihre Langkofel-Serie oder die „Wetterstein Positionen" mit 15 Bildern von unterschiedlichen Standorten.

Thalmeier mischt und rührt ihre Acrylfarben selbst an, um damit jene speziellen Farbeffekte zu erzielen, die sie haben will. Farben sind mehr als nur Farben – sie haben spezifische Eigenschaften, die Dreidimensionalität und Plastizität in die Bergbilder bringen können und die – korrekt bis ins Detail eingesetzt – Jahres- und Tageszeiten, Licht- und Wetterverhältnisse vermitteln. Thalmeiers Farben können einen regelrecht hineinziehen in ein Bild oder wirken gleißend glatt und abweisend, wie beispielsweise der bestimmte Blauton Mangan Coelin, den sie nur selten, dann aber gezielt einsetzt.

Verblüffend ist, dass ein Gebietskenner die gemalten Bergmassive sofort erkennt, ohne dass die Bilder reine Abbildungen der Natur sind. Man erkennt darin auch den festgehaltenen Moment durch die Wolken- und Lichtstimmungen, die in der Dreidi-

Petra Thalmeier

Am liebsten umwandert sie ihr Objekt, oft sogar mehrmals, um die besten Perspektiven zu finden. So entstehen mal ruhige Szenen wie links im oft stürmischen Patagonien, mal wahre Farbexplosionen (siehe Seite 50).
Info: **bergmalerei.de**

Weitere Bilder der Künstler auf alpenverein.de/panorama

mensionalität des gemalten Objekts bei jedem Detail im Spiel von Licht und Schatten stimmen müssen, da sonst die Kraft des gesamten Bildes kippen würde. Ihre Bergbilder vermitteln trotz der statischen Motive stets Bewegung und Aktualität, indem sie durch Licht- und Wolkenstimmungen einen konkreten, aber flüchtigen Moment darstellen.

Manche von Thalmeiers Bildern sind wahre Farbexplosionen mit kräftigen Rot-, Grün-, Blau- und Gelbtönen, andere wiederum sind in kontrastierenden Grautönen mit schmutzig-gelben Einsprengseln gehalten und vermitteln Kälte, Wind und schlechtes Wetter, so dass man unwillkürlich zu frösteln beginnt. Seit 2004 rückten zunehmend Wolkenlandschaften in den Fokus ihres Interesses: Wolkenlandschaften sind voller Bewegung, expressiv und rasch vergänglich – eine konsequente Zuspitzung des Themas der Bewegung und der raschen Vergänglichkeit des Augenblickes. Nachvollziehbar auch, dass es sie nach Patagonien und Feuerland zog. Ins Land der Stürme und schnell wechselnden Wetter- und Lichtverhältnisse. Entstanden sind dabei kraftvolle Bilder, wilde Momentaufnahmen mit sturmzerfetzten Wolkenlandschaften, aus denen Grate und Gipfel hervorblitzen.

Flüchtige Momente einfangen: **Licht, Wind, Wetter**

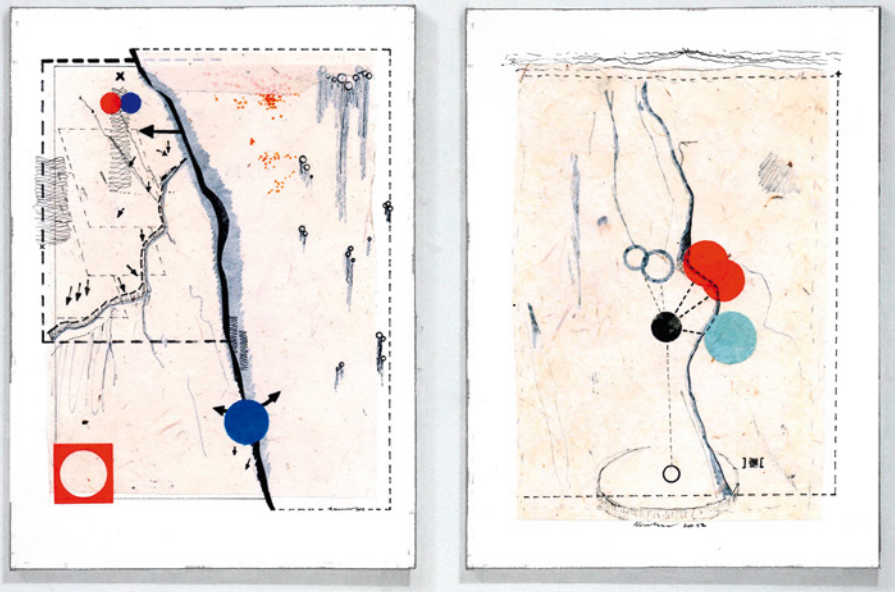
So wie Thalmeier die Berge als Objekte ihrer Kunst umrunden oder aus der Perspektive eines Flugzeuges in ihrer Gesamtheit wahrnehmen muss, so ist das Motiv der Bewegung auch charakteristisch für die Künstlerin selbst: Körperliche und geistige Bewegung sowie künstlerischer Ausdruck sind für sie eins. Phasen des vermeintlichen Stillstands in Übergangsphasen machen der Künstlerin Angst. Doch wenn sie sich irgendwann einmal ihre Motive nicht mehr erwandern kann, dann kann sie von den Filmsequenzen ihrer Erinnerungen im Kopf zehren, um sich künstlerisch weiterzuentwickeln. Daran fehlt es nicht.

Julius Kerscher

München

Auch bei Julius Kerscher steht das individuelle Erleben von Berglandschaften im Mittelpunkt seiner Kunst. Seine Ausdrucksweise ist dabei allerdings abstrakter und chiffrierter als die Werke der beiden anderen vorgestellten Künstler. Der 1982 in München geborene Kerscher ist Diplom-Mathematiker, dazu erfahrener Kletterer, DAV-Fachübungsleiter Alpinklettern und Routenbauer in den Münchner Kletterhallen des Deutschen Alpenvereins.

Diese Kombination erklärt vieles in seinen Arbeiten, aber längst nicht alles. Kerscher erzählt, dass er während seines Mathematikstudiums zu bildlichen Darstellungen inspiriert wurde und Autodidakt sei. Felsstrukturen wie Risse, Verschneidungen oder ein Überhang sind Linien, Strukturen und Formen, die durch Symbole dargestellt werden können. Vertraut ist Kletterern diese minimalistische Darstellung durch Topos von Routen. Kerschers „Topo-Bilder“ sind aber mehr als das.



Julius Kerscher

Der Kletterer, Routenschrauber, Mathematiker und Künstler hat spezielle Erinnerungstopos entwickelt: Fleischbank-Ostwand, Dülferführe, erster Quergang (r.); Bauernpredigtstuhl, Alte Westwand, Felsschuppe im großen Quergang (ganz r.). Info: **artandspacegallery.com/de/julius-kerscher**

Eine eigene Zeichensprache fürs Erlebnis Berg

Am leichtesten fällt das Entschlüsseln seiner Bildsprache, wenn man sich seine Werke vom Wilden Kaiser anschaut, die er 2014 in einer Einzelausstellung in Kufstein zeigte, organisiert von der ÖAV-Sektion Kufstein und der örtlichen Sparkasse. Seine Bilder von den bekannten Felswänden und Routen der Kleinen-Halt-Westwand, der Totenkirchl- und Fleischbank-Ostwand oder der Predigtstuhl-Nordwand wirken auf den ersten Blick wie Topos davon, vor allem dann, wenn zur Veranschaulichung neben Kerschers Bild ein Foto der besagten Route abgebildet ist oder wenn man sie aus eigenem Erleben kennt. Ob abgebildete Keile und Friends bei der Risskletterei in der Schüle-Diem-Route in der Predigtstuhl-Westwand oder die per Vektoren und Kräftedreieck verbildlichte Schwerkraft, die an einem zerrt, wenn man seinen Körperschwerpunkt bei der Fortbewegung nicht optimal verlagert oder sich zu sehr im Riss verklemmt – seine Bilder verdeutlichen die individuelle Wertung des Erlebten auf der Route. Das gelingt beispielsweise durch die überdimensionale Darstellung eines wichtigen Hakens kurz vorm Abschmieren, der vielleicht mit viel Angstschweiß erreicht wurde. Ein anderes Bild von dieser Route legt den Fokus auf die Absicherung durch neue und alte Haken und den Schlingenwirrwarr am Ende der Rissverschneidung, bevor man nach dem Quergang absteigt im plattigen Gelände. Unterschiedlich große bunte Punkte dienen als spezielle Mementos für markante Griffe und Tritte, ein weit herausragender Haken als Fanal an einer Schlüsselstelle. Kerschers Bilder dieser Art sind keine topografischen Abbildungen der natürlichen Gegebenheiten, was Sinn und Zweck eines Topos ist. Sie sind vielmehr ein Topo seines Erlebnisses. Quasi ein visuell durch minimalistische Symbolik ästhetisch umgesetzter Nachhall der Begehung der jeweiligen Route nach individueller Bewertung und freier künstlerischer Gewichtung dessen, womit sich das Erlebnis ins Gedächtnis schrieb. Klingt kompliziert, wird aber verständlich bei der Betrachtung der Bilder. Es bedeutet nichts anderes als künstlerische Freiheit bei der Reduktion des Erlebten aufs Wesentliche und dessen Darstellung durch spezielle Symbole. Dass dabei die künstlerische Freiheit eine größere Rolle spielt als die Gegebenheiten vor Ort, lässt sich gut an seinem Bild vom Rückblick auf die Westwand der Kleinen Halt nach dem Abstieg zum Hans-Berger-Haus zeigen, wo er großformatige Buchenblätter in den Vordergrund stellt. Bei dieser Perspektive blickt man jedoch auf Nadelwald. Die Buchenblätter hat er am frühen Morgen gesehen, beim Zustieg von der Griesener Alm. In seinem Gedächtnis überlagerten sich diese Eindrücke und verschmolzen zu einem ästhetischen Memento im Bild.

In seinen neuen Werken experimentiert Kerscher weiter mit Formen, Strukturen und Abstraktion. Seine Arbeiten sollte man unbedingt im Auge behalten.

Kilian Lipp

„Vergissmeinnicht im Haar“ mit der dunkelhaarigen Frau im weißen Kleid und weißer Perlenkette. Harmonie, stilles Glück, Hingabe und etwas archaisch Rührendes …
Kunsthaus Lipp, Gailenberg 13, 87541 Bad Hindelang; Mi.-Sa. 14-17 Uhr, **kilianlipp.de**

Weitere Bilder der Künstler auf alpenverein.de/panorama

Kilian Lipp

Bad Hindelang

Kilian Lipp, Jahrgang 1953, stammt aus Vorderhindelang. Die meisten seiner Werke zeigen Landschaftsmotive aus dem Allgäu und Szenen traditionellen bäuerlichen Lebens. Das mag vielleicht für manchen nach alpenländischem Kitsch oder verkaufsfördernd aufgehübschtem Alpen-Idyll klingen. Lipps Bilder sind das genaue Gegenteil davon. Man braucht Muße für deren Betrachtung, eine gewisse Sensibilität und muss sich hineinziehen lassen in seine Bildsprache, deren Ausdruckskraft sich wie bei einem Palimpsest unter der Oberfläche auf einer tiefer liegenden Schicht verbirgt.

Seine Vita als Künstler ist beeindruckend: Lipp fuhr ein Jahr als Ingenieurs-Assistent zur See, bevor er Objektdesign in Aachen und Krefeld studierte mit dem Schwerpunkt Malerei und Plastik. Danach lebte und arbeitete er häufig in der Toskana. Schon seit 1978 ist er mit seinen Gemälden in Einzelausstellungen und auf Kunstmessen in ganz Europa präsent, 1997 wurden sie in der renommierten Gallery 54 in New York gezeigt und hängen längst als Ankäufe in Museen wie der Frieder-Burda-Sammlung, dem DAV-Museum in München, dem Schwäbischen Volkskundemuseum Oberschönenfeld, dem Kornhaus Weiler … 2005 war Lipp vertreten in der 100-Jahre-FIS-Jubiläumsausstellung samt Katalog – neben Bildern von Ernst Ludwig Kirchner, Edvard Munch oder Miró.

Seit 1981 ist sein Hauptwohnsitz im Allgäu. In der direkten Umgebung von Bad Hindelang findet Lipp seither all jene Sujets, die ihn inspirieren. Es ist nicht die attraktive Bergkette in der Ferne, sondern Schneefelder, Nebel überm Tal, Wasserfälle, auffallend häufig das Symbol eines halb verfallenen Stadels – oft bei schlechtem Wetter oder im letzten Abendlicht, vermittelt durch düstere Farbkompositionen und diffuse Konturen. Das Motiv steht im Fokus, kein Detail zu viel stört dabei die Reduktion aufs Wesentliche. Viele seiner Gemälde wirken atmosphärisch verdichtet und unterlegt mit einer feinen melancholischen oder – bei Festen – fröhlichen Stimmung. Auch die zunächst typischen Motive vom Viehscheid sind vielschichtig – wie das Gemälde vom „guten Hirten“ im doppeldeutigen Sinn, dem die dicht aneinandergedrängte Herde geschlossen folgt: „Der Herr ist mein Hirte …“.

> Das Motiv steht im Fokus, **kein Detail stört**

Bei den figürlichen Darstellungen von Bauern bei körperlich schwerer Arbeit, in Tracht beim Kartenspielen in der guten Stube, beim Tanz oder beim Viehscheid fällt auf, dass die Figuren keine Gesichter haben und mangels Details jede Individualisierung fehlt. Nur das ab 2004 variierende Motiv einer jungen, dunkelhaarigen Frau im weißen Kleid mit weißer Perlenkette ist

sofort wiedererkennbar und fällt durch seine Charakterisierung komplett aus dem Rahmen. Ihr Gesicht ist nur zart angedeutet. Dennoch strahlen ihre Bilder eine Wärme und Harmonie aus, die bei den anderen Figuren fehlt, die eher wohlwollende Sympathie oder Respekt ausdrücken.

Wer sich auf Lipps eigenwillige, tiefgründige und unverwechselbare Bildsprache aus einer Mischung von Gegenständlichkeit und Abstraktion einlässt, der entdeckt unter der Oberfläche einen Kosmos mit Mementos an längst Verlorenes, erkennt Archetypisches, Mystisches, tiefe Naturverbundenheit, Melancholie oder Trauer angesichts von Vergänglichkeit oder Naturzerstörung durch den Menschen bis hin zu Momenten des Glücks, der Harmonie, des Gleichklangs oder eines energiegeladenen Aufbruchs. Lipps Bilder scheinen direkt mit den tieferen Schichten des Unterbewusstseins eines Betrachters zu kommunizieren. Wie Poesie.

2008 haben Annette und Kilian Lipp für die aufwändige Sanierung eines alten, baufälligen Bauernhauses aus dem 17. Jahrhundert den Denkmalpreis des Bezirks Schwaben und die Bayerische Denkmalschutzmedaille erhalten. Heute befindet sich in diesem faszinierenden Gebäude auf 1000 Meter Höhe am Gailenberg in großartiger Aussichtslage das „Kunsthaus Lipp“ mit Atelier und Dauerausstellung der Werke. Es ist ein Gesamtkunstwerk und Wohlfühlort zugleich durch die perfekte Kombination von alter Bausubstanz, traditioneller und moderner Architektur sowie Lipps Bildern, die sich harmonisch einfügen. Zu den ganzjährigen Öffnungszeiten trifft man Annette und Kilian Lipp meist persönlich an. Man muss kein Kunstexperte sein, um mit diesen beiden sehr sympathischen Menschen über das Haus, die Bilder oder Kunst im Allgemeinen zu reden. Vielleicht fällt einem Besucher dabei irgendwann auf, dass Annette Lipp eine wunderschöne weiße Perlenkette trägt.

Gaby Funk hat ihre Leidenschaft für den Berg-Kosmos zum Beruf gemacht. Die Journalistin und Panorama-Autorin schreibt vor allem Reportagen und Hintergrundartikel über Nachhaltigkeit bei Outdoor-Ausrüstung.

Petra Thalmeier • im Tennengebirge • 2014